

Uttenhofen – mit Raibach, Tullau, Wilhelmglück. Hg. von Christoph Bittel, Ulrike Marski und der Gemeinde Rosengarten. 2013.

Rund 30 Autorinnen und Autoren haben in 49 Beiträgen auf über 650 Seiten – wie es im Vorwort der Redaktion – heißt: „fast alle Aspekte der Geschichte und Gegenwart von Uttenhofen, Raibach, Tullau und Wilhelmglück“ beleuchtet. Die redaktionelle Arbeit dazu wurde von Ulrike Marski und Dr. Christoph Bittel geleistet, was bei einem Werk dieses Umfangs einer Herkules-Aufgabe gleichkommt.

Der Band ist in zehn Themenbereiche gegliedert. Zu Beginn des Bandes betrachtet Thomas Schmidt einleitend die Geoökologie Rosengartens und die naturräumlichen Ebenen Hang, Fläche und Tal. Im ersten Themenblock wird die Geschichte des Hällischen Amtes Rosengarten in acht Beiträgen beleuchtet, dabei widmet sich Andreas Maisch Fragen der Rechtssituation der Dörfer unter der Herrschaft der Reichsstadt Schwäbisch Hall. Albrecht Bedal betrachtet die Rätsel, die in der Geschichte des Tullauer Schlosses liegen. Wolfgang Ott schließlich stellt die Sigismund-Kapelle in Uttenhofen und ihre bewegte Nutzungsgeschichte vor.

Im Anschluss bilden drei Beiträge von Christoph Bittel den zweiten Themenblock. Sie geben Einblicke in die zum Teil sehr wechselvolle Geschichte der Gemeindeverwaltung und Lokalpolitik der Dörfer Uttenhofen, Raibach und Tullau. Dabei wird auch deutlich, wie die Ereignisse auf lokaler Ebene von der „großen Politik“ mitbestimmt werden.

Im dritten Themenblock geht es um Verkehr, Siedlung und Infrastruktur. Dazu betrachtet Jürgen Elßer die Entwicklung der Straßen von Staatsstraßen im 19. Jahrhundert über Reichsstraßen bis zur B 19 als wichtige Verkehrsverbindung der Gegenwart. Den Wege- und Straßenbau in Tullau im 19. Jahrhundert untersucht Ulrike Marski und ermittelt allerlei Schwierigkeiten, die damit verbunden waren. Norbert Gundelfinger unternimmt anschließend den Sprung ins 20. Jahrhundert, indem er sich dem Wohnungsbau nach 1945 widmet. Die Wasserversorgung ist Thema eines Beitrages von Günther Seybold, der die schwierige Entwicklung einer Wasserversorgung mit Hausanschlüssen vorstellt.

Im vierten Themenblock gehen 13 Beiträge Fragen zu Bevölkerung und Wirtschaft nach. Zunächst betrachtet Monika Kolb in zwei Aufsätzen die Entwicklung der Bevölkerungszahlen in Uttenhofen, Raibach und Tullau zwischen 1805 und 1970 sowie das Ende der Feudalherrschaft mit der Aufhebung der Leibeigenschaft nach 1817. Ulrike Marski stellt den im 19. Jahrhundert größten landwirtschaftlichen Betrieb in Uttenhofen vor, ebenso die Biografie Hermann Vaihingers, der den Betrieb von 1837 bis 1856 sehr erfolgreich führte, sowie die seiner Nachfolger. Die Arbeitsbedingungen und die zum Teil sehr unterschiedlichen Lebensverhältnisse der Bergmänner des Steinsalzbergwerks Wilhelmglück betrachtet Jan Wiechert in seinem Aufsatz „150 Beschäftigte in den besten Jahren“. Derselbe Autor zeigt in einem weiteren Beitrag „Tullauer Sole für Haller Salz ab 1888“ auf, wie die Einrichtungen und Betriebe zur Salzgewinnung in Wilhelmglück und Hall miteinander kooperierten. Um die Nutzung der Wasserkraft in Tullau geht es auch im anschließenden Beitrag „Sägerei, Elektrizitätswerk, Pappenfabrik“ von Werner Kurz, der sich auch der Geschichten der genannten Betriebe widmet. Der fünfte Themenblock handelt vom sozialen Leben. Armenfürsorge und Auswanderung betrachtet Monika Kolb in ihrem Aufsatz „Hoffnung auf zukünftiges Glück in Nordamerika“. Heike Krause widmet sich in ihrem Beitrag „Nicht nur eine Kinderweide“ den Aktivitäten der karitativen Einrichtungen in Wilhelmglück, die mit den Initiativen Gustav Werners in der Mitte des 19. Jahrhunderts begannen und mit der Schließung des Kinderheims in Wilhelmglück im Jahr 1981 endeten. Walter Hampele blickt zurück in eine andere Welt, in das Jahr 1934 und seine Begegnung als Kind mit dem damaligen Uttenhofer Gänsehirt, der ihm eine Flöte schenkte und das Flötespielen beibrachte. Günter Schnurrer und Elisabeth Rademann beschließen das Kapitel, indem sie sich dem sensiblen Themenbereich Flucht-Vertreibung-Neuansiedlung widmen. Sie zeigen am Beispiel der eigenen Familie auf, wie sich deutsche Heimatvertriebene, in diesem Fall aus dem Sudetenland, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges integrieren konnten und in Uttenhofen eine neue Heimat fanden.

Der sechste Themenblock behandelt in drei Aufsätzen von Christoph Bittel das Gesundheitswesen.

Im siebten Themenblock geht es um Kirche und Schule. Jan Wiechert beleuchtet die Geschichte der kirchlichen Verhältnisse Uttenhofens im 19. und 20. Jahrhundert, das bis heute in Westheim eingepfarrt ist, ebenso die Raibachs und vor allem Tullaus, dem einzigen der drei Orte mit einer eigenen evangelischen Kirche. Aus der Geschichte der Schule und des Unterrichts in Uttenhofen berichtet im Anschluss Ralf Völker. Das Schul- und Rathausgebäude in einem wird ebenso vorgestellt wie so mancher Lehrer und manche Schulklasse. Gemeinsam mit Christoph Bittel berichtet der Autor in einem weiteren Aufsatz über die Schulen in Tullau und Raibach im 19. Jahrhundert. Es werden die Unterrichtsräume bzw. -orte vorgestellt, dabei wird erwähnt, dass der Unterricht zeitweilig in der eigens dazu umgebauten Kelter stattfand und dass die Kinder später in verschiedenen Orten unterrichtet worden sind, was für manche zu langen Schulwegen geführt hat.

Mit „Kultur und Freizeit“ ist der achte Themenblock überschrieben, den der Beitrag von Walter Hampele über die Uttenhofer Mundart eröffnet. Anhand vieler Beispiele werden ursprüngliche mundartliche Besonderheiten und deren Veränderungen im Laufe der Zeit erläutert. In einem weiteren Beitrag widmet sich der Autor dem Thema „Lebenszeit und Jahreslauf“ und stellt die Bräuche, die das dörfliche Leben in der Vergangenheit beinahe als verbindliche Ordnungen strukturiert haben, dar. Den Abschluss des umfangreichen, schwergewichtigen Bandes bilden der ausführliche Beitrag von Jürgen König über 25 Jahre Kommunalpolitik in der Gemeinde Rosengarten und ein Anhang, in dem Friedrich Laidig eine Reihe historischer Gebäude in Raibach vorstellt.

Die Breite des Themenspektrums ist beeindruckend und faszinierend. Der Leserin oder dem Leser wird eine Fülle von Informationen aus Vergangenheit und Gegenwart Uttenhofens, Raibachs, Tullaus und Wilhelmglücks geboten, die dem physischen und auch inhaltlichen Schwergewicht die Rolle eines Nachschlagewerkes und Lesebuchs zugleich verleiht. Die außerordentlich tiefgründigen und detaillierten Darstellungen geben zugleich ein eindrucksvolles Zeugnis von der immensen Recherchearbeit ab, die die Autorinnen und Autoren im Zusammenwirken geleistet haben. Dabei handelt es sich aber keineswegs um „trockene Materie“, zu den Fakten gesellen sich manche Anekdote und Begebenheit, die die Leserin oder den Leser auch schmunzeln lassen werden. Das Buch sei allen lokal- bzw. regionalgeschichtlich Interessierten wärmstens zur Lektüre empfohlen!

*Michael Happe*

Helmut Böttger: Gottlob Haag in Wildentierbach. Spuren 110. Eine Veröffentlichung der Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg herausgegeben von Thomas Schmidt. Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar 2016. 16 S., Abb.

Dieses Heft der Reihe „Spuren“, die den Spuren von Dichtern und Schriftstellern nachgeht, um sie vor dem Verschwinden und Vergessen zu bewahren, die Spuren ihres Lebens zu sichern, erinnert an den hohenlohischen Dichter Gottlob Haag (1926–2008). Er veröffentlichte Lyrik und Prosa in zahlreichen Büchern zwischen 1964 („Hohenloher Psalm“) und 2004 („Sich selbst genug“) und wurde vor allem als Mundartdichter, als „lyrische Stimme Hohenlohes“, bekannt und geehrt in einer Zeit, als Dialektdichtung hoch geschätzt wurde, weil diese eine durch die rasante Modernisierung und Globalisierung bedrohte oder schon verlorene Natürlichkeit und Ursprünglichkeit zu bewahren schien. Seine Gedichte, in denen die Landschaft und die Menschen Hohenlohes in ihrer charakteristischen Sprache Ausdruck finden, haben nichts mit dem sentimentalischen Klischee von „Landleben“ und „Landlust“ zu tun, wie es heute Zeitschriften eines aktuellen Provinzialismus anpreisen. Seine Poesie verklärt nicht das Bäuerlich-Ländliche. Der genaue, der kritisch-distanzierte Blick des Dichters sieht seine Heimat